

leise zc. 7) Einkehr: Bei einem Wirte wundermild zc. 8) Der weiße Hirsch: Es gingen drei Jäger wohl auf die Hirsch zc. 9) Abreise: So hab ich nun die Stadt verlassen zc. 10) Freie Kunst: Singe, wem Gesang gegeben zc. 11) Frühlingsglaube: Die lindn Lüfte sind ermacht zc. 12) An das Vaterland: Dir möcht ich diese Nieder weihen zc.

*Carl Groß dem Größl.
wilt. K. K. Hof- u. Staats-
Rath in Wien
1850*

3. Gustav Schwab (1792—1850).
Quelle: Gedichte¹. Stuttgart u. Tübingen. 1861.

1. Weiblichkeit.

An dünnen Fäden lieblich aufgesaitet
Hängt eine Leier unter Blumenduft.
Es braust der Sturm hervor aus seiner Aflust,
Der Felder mäht und mit den Eichen streitet.

Du schwache Leier, dir ist Tod bereitet,
Wie magst du trotz'n keß in freier Luft?
Doch horch, mit bangen Klagetönen ruft
Sie schon dem Sturme, der gewaltig schreitet!

Jetzt rührt er an die Saiten, voll erklingen
Und voller sie; doch ist nicht Flehn ihr Laut:
Ein selig Brautlied singen sie dem Winde.

So weißt auch du des Mannes Sturm zu
zwingen;
Wild ist sein Hauch; doch löset er gelinde
In deinen Ton sich auf, du zarte Braut!

2. Die Linde.

Die Nacht durchbrauste wilder Wind,
Am Morgen war es blau.
Ich ging vorbei mit meinem Kind
Am Lindenbaum auf der Au.

Der Knabe rief: „Sieh, Vater, ach!
Wie den der Sturm gefacht!
Wie er ihm aus der Krone brach
Den schönen grünen Ast!“

Wir traten an, zu Boden hing
Der Ast geknickt in den Staub,
Mein Knabe traurig ihn umsing,
Drückt an die Wange das Laub.

Zum Stamm blickt ich empör. O Schmerz!
„Schau“, rief ich, „liebes Kind!
Er ist geschliff'n bis an das Herz,
Ins Mark fuhr ihm der Wind.“

Und durch die Herzenswunde sah
Der blaue Himmel herein.
Wir standen in langem Schweigen da,
Wir fühlten der Linde Pein.

Ich endlich sprach: „Es ist nun so,
Wir ändern es nicht mehr!“
Des Söhnleins Hand ergriff ich froh,
Mein Herz blieb mir nicht schwer.

Wir gingen heim, wir zogen fort,
Wir schauten Fluß und Land. —
Nun liegt der Knab am fremden Ort
Begraben unter dem Sand.

Bier Wochen sind vorüber laun,
Hier steh ich ohne mein Kind
Vor dem zerrissnen Lindenbaum,
Ich selbst gespalten vom Wind.

3. Das Gewitter.

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
In dumpfer Stube beisammen sind;
Es spielet das Kind, die Mutter sich schmückt,
Großmutter spinnet, Urahne gebükt
Sitzt hinter dem Ofen im Pfühl —
Wie wehen die Lüfte so schwül!

Das Kind spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Wie will ich spielen im grünen Hag,
Wie will ich springen durch Tal und Höhen,
Wie will ich pflücken viel Blumen schön:
Dem Anger, dem bin ich hold!“ —
Hört ihrs, wie der Donner grollt?

Die Mutter spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Da halten wir alle fröhlich Gelag;
Ich selber, ich rüste mein Feiertag:
Das Leben, es hat auch Lust nach Leid,
Dann scheint die Sonne wie Gold!“ —
Hört ihrs, wie der Donner grollt?